

„Warum hast du mein vergessen?“

Dietrich Bonhoeffer

Gedanken für den 7.5.2020

Gehören Sie auch zu den Menschen, die manchmal die Geburtstage von nahen Angehörigen und Freunden vergessen? Uns in der Familie passiert das immer wieder mal. Trotz Geburtstagskalender geschieht es, dass man erst ein paar Tage später drandenkt, dass jemand aus seinem näheren Umfeld Geburtstag hatte. Doch nicht nur hier, sondern in vielen anderen Bereichen kommt es immer wieder vor, dass wir etwas vergessen. Wer kennt das nicht, dass er nach einem Einkauf nach Hause kommt, sich sicher ist, alles eingekauft zu haben und dann feststellt, dass er doch wieder einmal etwas vergessen hat.

„Warum hast du mein vergessen?“ so fragt Bonhoeffer im heutigen Zitat. Diese Worte fallen immer wieder zwischen Menschen, die miteinander zu tun haben. Und ich kenne das auch aus der eigenen Erfahrung: man verspricht – manchmal leichtfertig – jemanden etwas, zum Beispiel, dass man ihn bald wieder besuchen wird. Aber irgendwie schafft man es dann nicht und bei einer der nächsten Begegnungen fallen dann diese Worte: warum hast du mich, warum hast du mein vergessen?

Diese Frage stellen wir aber nicht nur unseren Mitmenschen, sondern diese Frage, diese Gedanken beschäftigen uns immer wieder auch ganz persönlich, gerade in den dunklen Erfahrungen des Lebens. Dazu Bonhoeffer: „Jedem Christen kommt einmal diese Frage über die Lippen, wenn alles gegen ihn steht, wenn ihm alle irdische Hoffnung zerbricht, wenn er sich in dem Lauf der großen Weltereignisse gänzlich verloren fühlt, wenn alle Lebensziele scheitern und alles sinnlos scheint“. Worte Bonhoeffers, die aus sich selbst sprechen. Worte, in denen sich die meisten unter uns mit Ihren Lebenserfahrungen wieder finden. „Warum hast du mein vergessen?“

Für Bonhoeffer war es wichtig, darauf zu schauen, an wen man diese Frage richtet. Er ist davon überzeugt, dass man diese Frage nicht an ein dunkles Schicksal richten soll, „sondern an den Gott, der mein Fels ist und bleibt, der ewige Grund, auf dem mein Leben ruht. Ich gerate in Zweifel, Gott bleibt fest wie ein Fels; ich schwanke, Gott steht unerschütterlich; ich werde untreu, Gott bleibt treu“, so Bonhoeffer.

Warum hast du mein verlassen, warum hast du mich verlassen? Mir steht bei diesen Worten Jesus selber vor Augen, der am Kreuz genau diese Frage gestellt hat: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? so ruft er in der Stunde des Todes. In aller Gottverlassenheit wendet er sich auch hier noch an Gott. Während die anderen neben ihm über ihn und auch über Gott lästern, weiß er sich auch noch in dieser Stunde von Gott gehalten.

Dazu noch einmal Bonhoeffer: „Wer Gott im Kreuze Jesu Christi gefunden hat, weiß, wie wunderbarlich sich Gott in dieser Welt verbirgt und wie er gerade dort am nächsten ist, wo wir ihn am fernsten glauben“. Dieser Satz erinnert an einen Gedanken von Martin Luther, auf den Bonhoeffer in seinem theologischen Denken immer wieder zurückgegriffen hat. Luther schreibt ganz ähnlich: „Gott ist dann am allernächsten, wenn er am weitesten entfernt zu sein scheint“.

Es ist für uns unseren Glauben nicht einfach, das zu verinnerlichen, das anzunehmen, darauf vertrauen zu können. Diesen Glauben zu finden, der davon überzeugt ist, dass Gott da ist, wenn er ganz weit entfernt zu sein scheint. Aber gerade in den oben beschriebenen Momenten, in all den Momenten des Allein-Seins ist das für mich ein großer Trost: Gott ist da, er ist der Fels und der ewige Grund, auf dem mein Leben ruht. Darum tut es gut, solche Worte wie sie Bonhoeffer und Luther formuliert haben zu hören. Um daraus diesen Glauben zu finden, der sich gerade in den Momenten des Alleinseins von Gott getragen weiß.

In diesem Sinne Ihnen allen alles Gute und Gottes Segen – und bleiben Sie gesund.

Ihr Pfarrer Frank Wagner